

hören, Anstalten oder wohltätigen Einrichtungen besondere Berücksichtigung über die Verbrauchsregelung zu treffen.

§ 15.
Bei Zusammenhandlungen über diese Verordnung finden die §§ 44 und 52 der Bundesratsverordnung vom 23. Januar 1915 Anwendung.

Diese lauten:
§ 44. Wer den Anordnungen zusammenhandelt, die ein Kommunalverband oder eine Gemeinde, der die Regelung ihres Verbrauches übertragen ist, zur Durchführung dieser Maßnahmen erlassen hat, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 52. Die zuständige Behörde kann Geschäfte schließen, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig; sie hat keine aufschiebende Wirkung. Ueber die Beschwerde entscheidet die obere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 16.

Diese Verordnung tritt am 15. März 1915 in Kraft. Die Verordnung vom 22. Februar 1915 bleibt mit folgenden Änderungen bestehen:

1. Das Gewicht des Kriegsbrottes und des Voll-Koggenbrottes wird auf 1850 Gramm bestimmt.
2. Für das Weißbrot wird die Form des zweiteiligen Wasserbrotes vorgeschrieben. Sein Gewicht wird auf 54 Gramm bestimmt.
3. Zwieback dürfen nicht mehr hergestellt werden.
4. Händler, Bäcker und Konditoren dürfen Brot und Mehl auch außerhalb des Bezirks ihrer gewerblichen Niederlassung, aber nur innerhalb des Geltungsbereichs dieser Verordnung abgeben.

Wiesbaden, den 12. März 1915.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden.
3. Nr. II. 1751 von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe gestalte ich widerruflich auf Grund des § 105a der Gewerbeordnung, daß 1 Arbeiter in jeder Bäckerei am Sonn- und Festtagen von 6—7 Uhr abends mit Ansehen des Sauerteigs für Roggenbrot beschäftigt wird.

Wiesbaden, den 12. April 1915.

Der Regierungspräsident.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie unserer Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern an, die 3 bis 4 km. südlich der bisherigen von dicht nördlich der D'housterme am Yperkanal über St. Julien in Richtung auf Grafenkapel-Calais verläuft. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken gefaßt wurden, brachen unter außergewöhnlich schweren Verlusten schon im Feuer vollständig zusammen.

Die durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengebrochenen Häuser von Ezerne sind von uns in der letzten Nacht geräumt worden. Der unmittelbar östlich davon auf dem linken Kanalar gelegene Brückenkopf wird gehalten.

In den bisherigen Kämpfen bei Ypern haben unsere Truppen 50 Maschinengewehre erbeutet.

Den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und Etappen-Hauptort Poperinghe, etwa 12 km. westlich von Ypern, haben wir mit höchlichem Erfolge zu beschließen begonnen.

Im Argonner Wald wurde nordöstlich von Biennele Chateau ein nördlicher französischer Angriff abgewiesen.

Auf den Maashöhen errangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte heranzogen. Feindliche Angriffe gegen unsere Combres-Stellung scheiterten.

Ein heftiger Angriff im Wiltz-Walde wurde von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gewann der Feind keinen Boden.

Im nächsten Nachkampf arbeiteten wir uns im Priesterwalde erfolgreich vor.

Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweiler Kopf ging der Feind gestern abend mehrmals zum Angriff vor. Alle Angriffe mißglückten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Erfolge bei Ypern.

In ihren Kommentaren über den Bericht des Marschalls French über die letzten Gefechte bei Ypern bemüht sich die Londoner Presse, den unangenehmen Eindruck zu verwischen, den die so kräftige und unerwartete Aufnahme der deutschen Offensive in Belgien hervorgerufen hat. Der Militärkritiker des Daily Chronicle erklärt den Geländeverlust für völlig belanglos, so lange sich die Verbündeten im unbedruckten Besitz von Ypern befinden. Die Morning Post steht in dem deutschen Vorstoß nur den Beginn der Kämpfe und behauptet, daß das Gefecht durchaus noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden könne, der deutsche Erfolg mithin noch nicht absolut sei. „Standard“ erklärt, daß ein zeitweiliges Zurückweichen keinerlei Beunruhigung hervorrufen dürfe, da die Stellungen der Verbündeten gerade in diesem Geländebereich so stark seien, daß sie ein weiteres Vordringen der Deutschen ohne Zweifel verhindern würden.

Weiter wird über Holland gemeldet, daß, nach einem Bericht French, die Verbündeten sich nördlich und nordöstlich von Ypern durch den Vorstoß von Steenstraete aus völlig überraschen ließen. Kann Ypern vom Feinde behauptet werden? fragt die „Guerre Mondiale“. Das hängt, so führt das Blatt aus, von der Reichheit des Seltes der den Engländern abgenommenen schweren Geschütze ab. Seit dem deutschen Erfolge bei Langemarck am 10. November war die letzte Waffentat die bedeutendste, sagt die französische Militärpresse, die sich in jener Gegend abspielte. Gefördert wurde das deutsche Unternehmen dadurch, daß die Engländer von der Seeferse fernblieben.

W. B. London, 27. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Nordfrankreich folgende Einzelheiten über die Anwendung giftiger

Gase durch die Deutschen. Am 22. April nachmittags fünf Uhr lösten französische Soldaten in den vordersten Schützengräben zwischen Langemarck und Knokke dichten gelben Rauch aus den deutschen Schützengräben aufsteigen und sich langsam gegen die französischen Stellungen bewegen. Nordwind bewirkte, daß sich der Rauch wie ein Teppich über die Erde berieselte, die er in einer Höhe von 10 Fuß bedeckte. Die Deutschen wandten starke Gasflaschen komprimierten Gases an, die mit Säuren versehen waren. Diese wurden geöffnet, sobald der Wind auf die feindlichen Gräben stand. Die Anwendung von Gasen kam den Franzosen überraschend. Viele unter ihnen wurden vergiftet und starben; einigen glückte es zu entkommen, aber sie wurden kurz darauf ganz schwarz im Gesicht, husteten Blut und fielen um. Die Rüstungen des Gases wurden an der Front in einer Breite von sechs Kilometern und in einer Tiefe von zwei Kilometern bemerkt. Eine Viertelstunde später rückten die Deutschen aus den Schützengräben vor, voran Soldaten mit Sicherheitshelmen, um sich zu vergewissern, ob sie die Luft atmen könnten. Da das Gas sich nimmere verteilte, rückten große Scharen Deutscher vor.

W. B. London, 27. April. Meldung des Deutschen Bureaus. French berichtet: Die heftigen Gefechte dauern an; der allgemeine Zustand ist unverändert. Unsere linke Flanke hatte, als sie die Kampflinie infolge des Rückzuges der Franzosen ändern mußte, Angriffen aus nördlicher Richtung standzuhalten und zugleich sich in westlicher Richtung über St. Julien hinaus auszuweiten. Hierdurch wurde die Linie geschwächt. Nach tapferem Widerstand der Kanadier gegen die große Uebermacht fiel St. Julien in die Hände des Feindes. Die deutschen Angriffe östlich von Ypern mißglückten gestern trotz des Gebrauches erstickender Gase. Es wurden deutsche Offiziere und Mannschaften gefangen genommen. In den letzten drei Tagen fügten wir den Deutschen sehr schwere Verluste zu. Unsere Verluste sind ebenfalls schwer. Der deutsche Bericht, daß vier schwere englische Geschütze erobert wurden, ist unrichtig. Ein englischer Flieger warf Bomben auf die Station Kortrijk und vernichtete die Eisenbahn.

Berlin. Zur Eroberung des Hartmannsweilerkopfes heißt es im „Berliner Tageblatt“: Die Franzosen sind des heimtückischen Besitzes nicht lange froh geworden. Unter bedeutend größeren Verlusten als das erste Mal haben sie die Bergkette abermals den stürmenden Deutschen überlassen müssen. Der jähe Mut der deutschen Truppen hat abermals alle Schwierigkeiten überwunden und man darf hoffen, bald von weiteren Fortschritten zu hören, die uns die neuverordnete Stellung endgültig sichern werden.

Die erstickenden Dämpfe.

W. B. Paris, 26. April. Die Blätter veröffentlichen Berichte von Augenzeugen über das letzte deutsche Mittel, eine Art erstickenden Dampf, den die Deutschen von ihren Schützengräben aus gegen die französischen Linien richteten. Die Franzosen bemerkten, daß hinter der Brustwehr der deutschen Schützengräben etwas Unhergebrachtes vor sich gehe. Es waren dort mehrere Oefnungen hergerichtet und die Deutschen warteten einen günstigen Wind ab, um aus Behältern die unter Druck stehenden Dämpfe herauszudrücken. Die Dämpfe sind als Chlorgas ausgeföhrt worden. Die französischen Soldaten sahen mit Entsetzen einen sehr dichten schwarzen Rauch aus sich aufsteigen, während die Deutschen die augenblickliche Bestürzung der Franzosen ausnützten, die vom Artilleriefeuer unterstützt, ihre Schützengräben verließen. Die vordersten deutschen Soldaten bedeckten ihr Gesicht mit einer Maske, wodurch es ihnen möglich wurde, ungehindert die verpestete Zone zu durchkreuzen. Die ganze französische Besatzung wurde in Anwendung erstickender Gase durch die deutsche Armee und erklärt, nur die Wirkung dieser Gase habe die Alliierten zum Rückzug veranlaßt. Es sei den Alliierten jedoch gelungen, das Verlorene wieder gutzumachen, jedoch die Deutschen keinen Erfolg zu verzeichnen hätten. Die Anwendung solcher Mittel sei ein neuer Beweis für die barbarische Kriegsführung Deutschlands, außerdem widerspreche sie allen Kriegsgesetzen und sei, wie die Japaner-Rote ausführt, durch die Haager Erklärungen, welche von den Regierungen in Berlin und Wien ratifiziert worden seien, förmlich untersagt. Der „Temps“ schließt sich dem Protest aller Blätter an und erklärt, diese schandliche Handlungsweise sei mit höchstem Vorbedacht und mit allen Hilfsmitteln der deutschen Wissenschaft ausgeführt. Einige Militärkritiker, wie der Oberstleutnant Kausse im „Petit Parisien“ und General Berthaut im „Petit Journal“ fordern die französische Regierung auf, es nicht bei Protesten bewenden zu lassen, sondern die gleichen Mittel anzuwenden.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbart: An der Karpatenfront dauern die Kämpfe im Abschnitt östlich des Ujzoder Passes fort. Eine unserer Angriffstruppen eroberte gestern südlich von Rozjowa einen neuen Stützpunkt des Feindes und machte 7 Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen. Um die verlorenen Höhen zurückzuerobern, begannen nun die Russen mehrere heftige Gegenangriffe und versuchten auch in den Nachbarnabschnitten vereinzelt Vorstöße. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen die Höhe Ostro und die östlich anschließende Stellung. Nach längerem Kampfe war dieser Ansturm unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. 2 Bataillone des Gegners wurden hierbei fast gänzlich vernichtet, einige Hundert Mann gefangen. Die sofort einsetzende Verfolgungsaktion brachte uns in den Besitz von 26 Schützengräben und vielem Kriegsmaterial. Auch in den übrigen Abschnitten wurden die Nachtangriffe des Feindes blutig abgewiesen. Vor den Stellungen des Ujzoder Passes ging der Gegner nach abgeschlagenem Angriff kühn zurück.

In den getriggen Kämpfen wurde das bisher gewonnene Gebiet trotz verzweifelter Gegenangriffe der Russen nicht nur behauptet, sondern südöstlich von Rozjowa noch erweitert.

An der Front westlich des Ujzoder Passes, in Galizien und Polen, sowie auch am Dniestr und in der Bukowina Geschützkämpfe, sonst ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 27. April. Amtlich wird verlautbart, 27. April mittags: An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse. In welchen Abschnitten heftige Geschützkämpfe. In den Karpaten haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Ujzoder Pass und in den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 27. April. Die Blätter konstatieren mit Genugtuung, daß nicht nur die angelegte Offensive der Dreierbündemächte an dem westlichen und nördlichen Kriegsschauplatz gescheitert ist, sondern daß vielmehr die letzten Nachrichten von diesen beiden Kriegsschauplätzen einen strategischen Profanwechsel erkennen lassen. Die Armeen der verbündeten Zentralmächte seien auf beiden Seiten aus einer Notwehrstellung zu Zentralmächten und erfolgreichen Offensiven übergegangen, welche gute Aussichten für einen weiteren Verlauf der Kämpfe erwecken.

Die Ueberlegenheit der österreichischen Geschütze.

Wien, 28. April. Die „Reichspost“ meldet: Aus Butareff wird dem „Secolo“ gemeldet, daß die Österreichische sowohl in der Bukowina wie in Galizien durch ihre schweren Geschütze eine bedeutende artilleristische Ueberlegenheit über die Russen bewiesen. Die Russen klagen insbesondere über die österreichischen schweren Mörser.

Ein französischer Panzerkreuzer durch ein österreichisches Unterseeboot torpediert.

W. B. Brindisi, 27. April. Meldung der „Agenzia Stefani“: 20 Meilen von Kap Santa Maria di Leuca ist ein französischer Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ gestern nacht von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde getötet.

W. B. Wien, 27. April. Das Flottenkommando veröffentlicht folgendes Komunique: Unterseeboot 5, Kommandant Vizeleutnant Georg Ritter v. Trapp, hat im Ionischen Meer den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ torpediert und versenkt.

W. B. Brindisi, 27. April. Meldung der „Agenzia Stefani“: In Anbetracht der dringlichen Notwendigkeit, den Schiffsbrüchigen des französischen Kreuzers „Leon Gambetta“ zu Hilfe zu kommen, sind italienische Torpedobootsgeräthor und Schleppdampfer von Brindisi und Otranto zum Rettungszweck ausgesandt worden. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 108 Mann gerettet.

Am 21. Dezember 1914 gelang es dem österreichisch-ungarischen Unterseeboot Nr. 12 in der Straße von Otranto einem französischen Minenschiff von Courbeton zwei Torpedoschiffe beizubringen, die es schwer beschädigten. In denselben Gewässern hat jetzt ein der Nummer nach nicht bekanntes Unterseeboot unseres Bundesgenossen den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ zum Sinken gebracht. Er hatte 12.600 Tonnen Wasserdrang und 704 Mann Besatzung. Der „Leon Gambetta“ hatte augenscheinlich die Aufgabe, die Straße von Otranto zwischen dem Kap St. Maria di Leuca und der Insel Korfu zu überwachern, und die Verbindung mit Antivari in Montenegro aufrechtzuerhalten, damit Vorstöße der Flotte unseres Bundesgenossen rechtzeitig gemeldet werden könnten. Mit großer Kühnheit, die man am meisten in Deutschland anerkennen wird, hat das U-Boot sich in weiter Entfernung von seinem Stützpunkt dem Feind genähert und ihn nachteiligste siegreich angegriffen. Von dem Geist, der die österreichisch-ungarische Marine befeelt, ist die Tat ein schönes Zeichen.

Berlin, 28. April. Zur Torpedierung des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“ schreibt der Marineattaché des „Berliner Tageblatts“: Zum zweiten Male darf sich die Unterseebootskraft der österreichisch-ungarischen Marine eines stolzen Erfolges rühmen. Nach den vorliegenden Nachrichten gelang es eine Streife von der heimischen Basis Pola entfernt einem Unterseeboot durch einen kräftigen Torpedoschuß den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ zu versenken. Das Schiff war ein wertvolle Geschützeinheit der französischen Flotte. Der neue Erfolg wird das Vertrauen in die Schlagfertigkeit der Flotte in der österreichisch-ungarischen Hand befestigen und wird der Marine selbst einen Anstoß zu weiteren tüchtigen Taten geben. Daß ihr hierbei reiche Erfolge beschieden sein mögen, ist unser heißer Wunsch. — Der „Berliner Volksanzeiger“ sagt: Der tüchtige Beweis nach dem südlichen Bereich des Adriatischen Meeres hat einen französischen Panzerkreuzer das Leben gekostet. Die Besatzung ist zum Teil mit auf dem Meeresgrund gesunken. Für die französische Flotte bedeutet dieser Verlust nach dem Untergang des „Bouvet“ in den Dardanellen einen neuen schweren Schlag. Unsere Bundesgenossen aber beglückwünschen wir mit ganzem Herzen zu dieser Tat, der hoffentlich bald noch weitere solcher kühner Streiche folgen werden.

Der Fliegerkrieg.

Französische Flieger über Württemberg.

W. B. Stuttgart, 27. April. Heute vormittag zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französischer Doppeldecker von westlicher Richtung kommend über Oberndorf, umkreiste mehrmals die Stadt und warf vier Bomben ab. Davon fielen drei bei dem mittleren Westende in der Nähe des obersten Wertes der Wasserfabrik Mauren nieder. Der Flieger wurde schon bei dem Anflug und dann bei dem Kreisen über der Stadt mit Geschütz- und Maschinengewehrfeuer beschossen. Durch Bombensplitter wurden sechs Personen der Zivilbevölkerung, darunter einige Arbeiter, getötet, 150 schwerer Verletzte, Gebäude- und Materialschaden nur unbedeutend. Der Betrieb wurde nicht gestört. Der Flieger entkam und flog in westlicher Richtung davon.

Der Kampf um die Dardanellen.

W. B. Konstantinopel, 27. April. Das Hauptquartier teilt am 25. April mit: Der Feind verfuhr unter dem Schutz der Kriegsschiffe an vier Punkten der Westküste von Gallipoli zu landen, nämlich: an der Mündung des Sighin Dere, an Küstestrich von Arburum, westlich Kabatepe, an der Küste von Teledurum, sowie in der Umgebung von Kumaleh. Die feindlichen Truppen, die an dem Küstestrich von Teledurum landeten, wurden durch einen Bajonettsangriff der Türken aus Meer zurückgedrängt; die bei Arburum ans Land gingen, verlustlos vorzudringen, wurden jedoch durch den Angriff der Türken zum Rückzug gezwungen und wieder an die Küste gedrängt. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte dieser Gegend mußte gestern nacht eilig auf ein Schiff entfliehen. Die Türken legten heute ihre Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort.

Zur selben Zeit näherte sich die Flotte der Meerenge, um von See aus eine Fortsetzung zu unternehmen, mußte sich aber vor unserem Feuer zurückziehen. Bei dem Kampf wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderes schwer beschädigt. Es mußte nach Tenedos geschleppt werden. Heute unternahm der Feind vom Meere aus keinen Versuch gegen die Dardanellen.

An den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung. W. B. Konstantinopel, 27. April. Ergänzung zum Bericht des Hauptquartiers: Die feindlichen Truppen, die bei Kumaleh gelandet waren, wollten unter dem Schutze der Kriegsschiffe vorrücken. Aber trotz der heftigen Beschussung von allen Seiten führten unsere Truppen den Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte 40 Tote; wir machten außerdem 200 Gefangene. Unsere Verluste sind unbedeutend. Eine Abteilung muslimischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstestrich ausgeschickt worden, ging zu uns über. An der anderen Stelle vor Kabatepe machten wir eine Anzahl Engländer und Australier zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant.

W. B. Konstantinopel, 27. April. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

Die Ufer von Sighin Dere, westlich von Sed ul Bahr, sind vom Feinde gesäubert. Der Feind, der in der Nähe von Kabatepe gelandet war, bemühte sich unter dem Schutze des Feuers seine Schiffe in seiner Verteidigungsstellung zu halten.

Heute früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturm, zwangen den Feind, sich auf seine Front zurückzuziehen und fügten ihm außerordentlich schwere Verluste bei. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meere zu flieht, sucht sich in seine Schaluppen und entfernt sich schleunigst. Diejenigen, die nicht fliehen können, entfallen die weiße Fahne und ergeben sich in Massen.

Wir haben festgestellt, daß ein feindlicher Transpordampfer, von den Geschossen unserer Artillerie getroffen, vor Ari Burnas sank.

Eine in letzter Stunde 4.30 Uhr eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, welche auf vier Brigaden geschätzt werden, an der Küste von Kap Tepe ins Meer geworfen worden sind.

Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und hasariertem Hinterdeck nach Tenedos geschleppt.

W. B. Konstantinopel, 27. April. Der Minister hat beschlossen, den Sultan zu bitten, den Titel „Chazi“ (der Sieger) anzunehmen.

W. B. Konstantinopel, 28. April. Beim gestrigen Empfang aus Anlaß des Jubiläums des Sultans teilte der Kriegsminister ein Telegramm des Befehlshabers der 5. Armee, Viman Pascha, mit, daß das Zentrum

und der rechte Flügel des Feindes vollständig und hoffnungsvoll vorhanden sei, daß auch der linke Flügel geschlagen werde.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 26. April. Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt, daß deutsche Marineflugzeuge in letzter Zeit wiederholt englischen Handelsschiffen mit Gewehren und Geschützen beschossen worden sind, ohne daß die Schiffe von den Fliegern angegriffen waren. In einem Falle geschah dies durch eine Gruppe von fünf Fischdampfern, bei anderen Gelegenheiten durch englische Handelsdampfer. Als Antwort auf diese Angriffe sind die Schiffe mit Bomben beworfen worden.

Die italienischen Arbeiter gegen den Krieg. Nach der Turiner „Gazzetta del Popolo“ hat die Arbeitskommission von Turin beschlossen, im Falle der Beteiligung Italiens am Krieg den Generalstreik zu erklären. Nach dem Blatt hat der Zentralvorstand der italienischen Gewerkschaften beschlossen, über die Frage des Generalstreiks im Kriegsfall ein Referendum unter allen Arbeitern und Fachgenossenschaften zu veranstalten. Der Zentralvorstand der sozialistischen Partei ist zu einer Sitzung nach Mailand zusammenberufen, um über die gleiche Frage zu entscheiden.

Berlin, 27. April. Die „Hollische Zeitung“ meldet aus Hamburg: Nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblattes“ aus Rotterdam werden auf den englischen Werften neue Fahrzeuge mit flachen Böden gebaut, die für Truppentransporte bestimmt sind. Der geringe Tiefgang der Fahrzeuge soll sie vor Torpedos schützen. Es sollen 100 von diesen Fahrzeugen im Bau sein, von denen zwei in der vergangenen Woche in Rotterdam zu Wasser gelassen wurden.

London. Lord Charles Beresford sagte in einer Ansprache bei einer Inspektion in Northampton: Wir müssen uns klar machen, daß wir nicht sicher sind, so lange sich die deutsche Flotte auf See befindet. Es gibt so viel Unverwundbares im Seekrieg, z. B. hebt die Überlegenheit der genauen Berechnungen auf. Daher reicht die britische Überlegenheit allein nicht aus.

Berlin, London. Mac Namara sagte in einer Rede, die er bei der Konferenz der Amerikaner in London hielt, daß die Zahl der in die Armee Eingetragenen ausreichte.

Berlin, London. Die amtliche Verlustliste enthält 93 Namen von englischen Offizieren, die größtenteils beim Angriff auf den Hügel 60 teilnahmen; davon sind 37 tot und 61 verwundet.

Berlin, London, 27. April. Der Parlamentariercorrespondent der „Times“ macht Mitteilungen über die Einbrüche, die eine Abrechnung von Parlamentsmitgliedern von dem Besuche der Gefangenenlager erhielt. Der Gegenstand wird heute in beiden Häusern besprochen werden. Aus einem Lager berichtet er, daß die deutschen Gefangenen eine sehr große Zahl von Paketen erhalten, manchmal täglich 900. Die Zahl nimmt jetzt ab, aber die Tatsache beweist, daß die Deutschen noch viel weggelassen hätten.

Die Kriegsverluste des englischen Adels. Der „New York Tribune“ vom 1. März eine sonderbare gesellschaftliche Erscheinung für England mit. In jedem Fall wird sich die obere Klasse am Ende des Krieges anders verhalten als in der englischen Geschichte.

Berlin. Das britische Auswärtige Amt veröffentlicht laut „Berliner Tageblatt“ die vom amerikanischen Botschafter übermittelte Liste der 39 englischen Offiziere, die in deutscher Gefangenschaft befinden, in Erwiderung auf die unehrenhafte Behandlung deutscher H-Bootsmannschaften in England in Kriegsgefangnisse übergeführt worden sind. Die „Times“ bemerken, die Deutschen hätten die in ihren Händen befindlichen Mitglieder der vornehmsten englischen Familien und die Angehörigen der berühmtesten britischen Regimenter ausgeliefert zu haben. Das Blatt berichtet auch, daß die gefangenen deutschen H-Bootsmannschaften keine Klagen über irgendwelche Strafen zu führen hätten.

Kopenhagen. Der amerikanische Stahlkönig Schwab, der bekannte Hauptunterstützer der Entente, erklärte einem englischen Journalisten, er habe Krupp-Geschütze allen anderen der Welt überlegen.

Stockholm. Diese Woche beginnt die Auswechslung der kriegsverwundeten Gefangenen zwischen Rußland und Deutschland, Anfangs nur mit einem Wagen wöchentlich in jeder Richtung.

Statten und der Krieg. Die „Münchener Post“ veröffentlicht einen vom bayerischen Kriegsministerium zensurierten Bericht aus Rom über die augenblickliche Lage. Danach sind die Verluste bereits über schwerere Dispersionspunkte hinweggekommen, als die, die jetzt noch vorhanden sind. Es geht jetzt darum, die Lage als besonders günstig anzusehen. Im Gegenteil, die Interventionisten seien heute mehr in den Hintergrund gedrängt als zu irgend einem Zeitpunkt des Krieges.

Washington. Der Kommandant des Hilfskreuzers „Arcturion“ befiehlt, das Schiff in Newport News zu internieren.

Dem Not! Der frühere Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Dernburg, der seit Kriegsbeginn in Amerika tätig ist, hat in einem Schreiben an dortige Zeitungen seine Ansicht über das Kriegsziel dargelegt. Er sagt darüber u. a.: Deutschland hat an und für sich nicht nach Gebietsvergrößerungen getrachtet. Belgien ist jetzt das hauptsächlichste Ausfalltor für den westdeutschen Handel und Industrie. Es ist das natürliche Vorland des Reiches, es bietet dem deutschen Handel den einzigen Ausweg nach der offenen See und wurde in politischer Beziehung von England gegründet, errichtet und verteidigt, um den Deutschen diesen natürlichen Vorteil zu verschaffen. Die Liebe für die kleinen Staaten, die England herrscht, hält der Kritik nicht stand, wie die Vernichtung der kleinen Staatenrepublik beweist. Belgien kann daher nicht aufgegeben werden.

Deutschlands Friedensliebe in neutralem Licht.

Christiana. Der Professor der Geschichte an der hiesigen Universität, Halvdan Koht, schreibt in einem Aufsatz „Deutscher Neutralismus“ in „Tidens Tegn“:

Selbst wenn man meint, Deutschland habe den Krieg jetzt gewonnen, so ist es sich selbst sehr am stärksten geglaubt habe, so muß man klar sein, daß das deutsche Volk den Krieg weder gewünscht noch wirtschaftlich oder politisch gebraucht hat, und das trotz seiner enormen Macht und Stärke, die ihm ohnedies eine glänzende Entschädigung im friedlichen Fortschritt sicherte. Die deutsche Staatsorgane sind in vieler Hinsicht reichlich entwickelt, als die meisten anderen in der Welt und wohlgeordnet, neue Aufgaben zu übernehmen. In voller Übereinstimmung mit dem natürlichen Friedenswillen des deutschen Volkes steht, was Kaiser Wilhelm vor wenigen Jahren feierlich verkündet hat: daß er niemals nach kaiserlicher Weltbeherrschung streben werde. Trotz allem Gerades von Militarismus, trotz aller Kriegsphilosophie, trotz Pangermanismus und Kolonialträumen sind diese vom Kaiser gesprochenen Worte der tiefsteren Grundton der deutschen Politik. Daran muß man sich erinnern, wenn man Deutschlands Krieg verstehen will. Man muß deshalb auch den Deutschen glauben schenken, daß sie es völlig ernst meinen, wenn sie sagen, sie kämpfen jetzt für das Gelingen. Damit wollen sie aber nicht sagen, sie wären um das Befolgen ihrer Nationalität besorgt, denn dazu fühlen sie sich nicht viel zu stark. Sie wollen damit nur bezeugen, daß sie keinen Völkerkrieg führen.

Ein Schwede über Deutschland im Kriege.

Im „Stanska Ålönblad“ vom 17. April findet sich eine sehr interessante Studie für Deutschland, in der es u. a. heißt: Im Leben des einzelnen wie im Leben der Völker gibt es Zeiten, in denen jeder Muskel, jeder Nerv angespannt werden muß zum Kampf, große Zeiten, in denen es herrlich ist zu leben, zu streiten und zu wagen. Deutschland lebt in großer Zeit. Mit Oester-

reich und der Türkei im Bunde troht es einer Welt von Feinden. Nicht die Balkanfrage gilt es, es handelt sich nicht darum, ob Deutschland in Europa eine Provinz gewinnt oder verliert, es gilt anderes und mehr. Die Frage ist, ob die deutsche Flagge frei stehen soll auf allen Meeren, ob das erste Kulturvolk Europas sich in die Zwangsjacke gefügt und seine Entwicklung auf Jahrhunderte hinaus gehemmt sehen soll oder ob es sich den Platz an der Sonne, auf der Erde erkämpfen soll. Man muß den deutschen Boden unter den Füßen haben, um voll zu verstehen, welche Bedeutung der Kampf für Deutschland hat. Der bittere Ernst ist heringebrochen über Deutschland, alle Kräfte werden angespannt, sind nötig, um das Ziel zu erreichen. Eine Welt von Feinden steht gegen das Deutsche Reich. Deutsche Unternehmungslust, deutsche Energie, deutscher Fleiß, deutsche Kraft soll zuhause gemacht werden. Wird die Absicht Wirklichkeit werden? Ich glaube es nicht. Deutschlands Feinde haben mit seiner Kraft, welche die Macht der Feinde vielfach übertrifft, nicht gerechnet. Nach einem Kriege von neun Monaten gegen die ganze Welt stehen die siegreichen deutschen Heere im Osten und Westen in Feindesland. Zum ersten Male in der Weltgeschichte ist Englands Handel ernstlich bedroht, und unter seiner Flagge müssen seine Schiffe die Häfen des stolzen Inselreiches zu gewinnen und zu verlassen suchen. Welche gewaltige Machtentfaltung hat Deutschland aufzuzeigen! Englands Kistenflotte liegt eingeschlossen, deutsche Minen liegen an seinen Küsten; Frankreichs Heere sind nicht in Stande zur Hilfeleistung, und alle englischen Aufträge werden durch Deutschlands Feldgrauen aus den reichen Provinzen Frankreichs vertrieben; Rußlands Millionenheere haben Polens reichliche Landstriche aufgeben und bis zur Weichsel zurückweichen müssen. In tausenden von deutschen Säulern ist der Todesengel eingetieft. Väter und Söhne haben das Leben gelassen, aber die Verzweiflung hat keinen Eingang gefunden. Dabei kämpfen Deutschlands Frauen, kämpfen die bürgerliche Bevölkerung nicht minder tapfer. Niemals in aller Geschichte hat die Einigkeit solchen Erfolg aufzuweisen wie hier. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau weiß und versteht, daß es dem Vaterland gilt. Das Bewußtsein hat alle Kraft und Stärke aufeinandergeleitet, und nie zuvor hat die Welt einen derartigen Anblick gehabt von Einigkeit und Opferwilligkeit, wie Deutschland und sein Herrscher sie zeigen in diesem eisernen Jahre der Prüfung.

Hunger-Unruhen in Rußland.

Moskau, 26. April. Die „Nowoje Wremja“ meldet: Wegen der Teuerung der Lebensmittel, insbesondere Fleisch und Brot, sind bedeutende Unruhen ausgebrochen. Eine Reihe Bäder- und Fleischstände sowie Materialwarenhandlungen sind zerstört worden. Der Schloß des Stadthauptmanns, Oberst Rodol, Polizeimeister Solotareff und Restaurateur Wolgast wurden durch Steinwürfe am Kopf schwer verwundet.

Petersburg, 26. April. Ueber die hier herrschende Nahrungsmittelnot enthalten die Blätter folgende Nachrichten: Am 20. April herrschte in den meisten Fleischläden eine sehr große Aufregung. Das Publikum verlangte ein polizeiliches Einschreiten. Die Polizei stellte fest, daß tatsächlich Fleisch nicht vorhanden sei und keine Verheimlichung stattfände. Die Stadtverwaltung versorgte die Bevölkerung mit Fleisch aus den Gefrierhallen. Für vorhandenes frisches Fleisch wurden Wucherpreise gefordert und am nächsten Tage brachen deshalb ganz erhebliche Unruhen aus, wobei eine Reihe von Läden vollständig verwüstet wurden. Der Polizei gelang es erst nach längerer Zeit, die Ruhe wiederherzustellen. Die Petersburger Stadtverwaltung sah sich gezwungen, um die Bevölkerung mit Brot zu versorgen, städtische Bäckereien zu eröffnen. Es wurde festgestellt, daß am 14. April in Petersburg von dem Jahresbedarf an Tee nur noch 25 Prozent, an Zucker nur noch 17,5 Prozent und an Zucker nur noch 8 Prozent vorhanden waren. Die Zufuhr von raffiniertem Zucker ist außerordentlich erschwert.

Grundlose Gerüchte.

Kopenhagen, 28. April. „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: Die in Dänemark nie ernst genommenen Gerüchte über das angebliche Friedensbedürfnis Deutschlands wurden durch die machtvolle deutsche Offensiv bei Jpern gründlich erledigt. Niemals ist man in Deutschland von einem hegreichen Ausgang des Krieges so fest überzeugt gewesen als jetzt. Falls die Deutschen die Operationen bei Jpern glücklich fortsetzen könnten, wären die Folgen unabsehbar.

Kein neues Truppenangebot in der Schweiz.

Bern, 27. April. Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung vom Samstagabend und Sonntagvormittag im Beisein des Generals Wille und des Generalstabschefs die allgemeine Situation. Entgegen umlaufenden Gerüchten von einer neuen Truppenanforderung ist mitzuteilen, daß der Bundesrat keine Veranlassung sieht, neue militärische Anordnungen, speziell Truppenangebote, zu treffen.

Eine Ansprache Poincarés an die Truppen.

Kopenhagen, 28. April. Aus Paris wird gemeldet, daß Präsident Poincaré und Kriegsminister Millerand der Front zwischen der Oise und der Aisne einen Besuch abstatteten. In Gegenwart Joffres überreichte er den neugebildeten Regimenten ihre Fahnen und hielt eine Ansprache an die Truppen, in der er u. a. sagte: Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten: Ich überbringe euren neuen Abteilungen den herzlichsten Gruß des Vaterlandes. Eure gleichzeitig in den nördlichen Gegenden, im Zentrum und im Süden rekrutierten Regimenter bringen in ihrer Zusammenfassung die enge Solidarität der verschiedenen Teile des Landes zum Ausdruck. Eure aus jungen und alten Leuten zusammengeführten Regimenter bringen in derselben Einheit und in derselben Hoffnung die folgenden Generationen einander nahe und zeigen in einem rührenden Beispiel, daß die französische Einheit in der Zeit wie auch im Räume unzerstörbar ist. Im Namen dieses unzerstörbaren und unsterblichen Frankreichs, das viele von euch schon seit mehreren Monaten so tapfer verteidigen, und für das die anderen brannen, ihrerseits in den Kampf zu ziehen, vertraue ich euch die Fahnen an, die künftig euer Einigungszeichen sein werden und die ihr zum Siege führen werdet. Nicht eure Blicke seht auf die drei Farben, sie sind das Wahrzeichen der militärischen Ehre und der nationalen Unabhängigkeit, das Symbol alles dessen, was ihr heute mit den Waffen zu beschützen oder zu rächen habt: Euer Geburtsland, noch gekämpft durch die ohnmächtige Wut des Feindes, eure Herde, an die ihr eines Tages mit Ruhm geknüpft zurückkehren werdet. Eure alten Väter, eure Mütter, eure Frauen und Kinder, die mit einem ruhigen Mut euch in den Arbeiten auf dem Lande und in der Herdstärke erheben, und auch die Provinzen, die uns ehe mit der Gewalt entziffen wurden und die ihre Befreiung erwarten. Und auch die große Verantwortung, deren würdige Erben ihr seid, das geheiligte Gut unserer Lieberlichkeit, den freien Gedanken unserer Rasse und die Zukunft unserer Zivilisation. Die glänzende Armee, in der ihr Platz nehmen werdet, weiß, daß sie für das Wohl Frankreichs und die Freiheit der Welt kämpft. Das klare Bewußtsein dieser hohen Aufgabe hat ihr diesen so festen Glauben an diesen Schutz verliehen.

Der Koalitionskrieg im Osten.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat dieser Tage über eine Wehrverträge beraten, durch welche die Landsturmpflicht bis zum 50. Lebensjahr ausgedehnt wird. Die Verhandlung wurde mit einer Rede des Ministerpräsidenten Grafen Tisza eingeleitet, die sich mit dem bisherigen Verlauf des Krieges auf dem östlichen Schauplatz, der gemeinsamen Kämpfe gegen den russischen Feind, beschäftigte.

Zu Beginn des Krieges marschierten die beiden Verbündeten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, getrennt: die Hauptmacht des Deutschen Reichs wurde gegen Frankreich über Belgien eingeleitet, während Oesterreich-Ungarn über Galizien zu beiden Seiten der Weichsel vordrang. Dadurch wurde der erste Stoß, den Rußland nach den Wünschen des französischen Generalstabs und schneller, als diesfalls angenommen wurde, gegen Ostpreußen ausführte, erheblich abgeschwächt. Erst nach den Siegen Hindenburgs bei Tannenberg und Masurien und nach dem Zurückweichen der Oesterreich-ungarischen Armee von der russischen Ufermacht in den Weichselgegenden Sadowas begann im Oktober die erste gemeinsame Operation großen Stils im Weichselbogen gegen Warschau

und Jangorod. Während Hindenburg bis vor die Tore von Warschau vordrang, vermochten es unsere Bundesgenossen nicht, den maßhaltigen über die Weichsel vordringenden Truppen bei Jangorod Stand zu halten, weshalb die Offensiv zunächst abgebrochen und eine Neugruppierung vorgenommen wurde. Dann kamen die deutschen Siege bei Lodz und Komarow und das gemeinsame Vordringen beider Verbündeten bis zur Nida und Wilna. Während diese Linie in langwierigen Stellungskämpfen festgehalten wurde, traten sich die Russen in Ostgalizien und der Bukowina aus, bis in der zweiten Hälfte des Jahres neue hartnäckige Kämpfe unter Teilnahme einer deutschen Armee an dem langen Karpatenstamm begannen. Diese führten endlich im April zum Zusammenbruch der mit ungeheuren Menschenopfern betriebenen russischen Einfallversuche nach Ungarn, nachdem inzwischen, im März, Hindenburg einer neuen russischen Offensiv gegen Ostpreußen mit seinem großen Sieg in der maritimen Schlacht zuvor gekommen war.

Die bewundernswürdige Beweglichkeit der deutschen Offiziere unter genialer Führung und die sichtbaren Erfolge der deutschen Truppen gegen den russischen Feind dürfen uns nicht verleiten, den hohen Wert des Beistandes unseres Bundesgenossen zu verkennen. Er hat die Hauptmacht des Gegners in Galizien auf sich gezogen, sich vereint mit uns wiederholt im Weichselbogen geschlagen und umgehert mit unserer Hilfe in einem der schwersten Winter- und Gebirgskämpfe aller Zeiten tapfer Stand gehalten. Graf Tisza durfte deshalb mit vollem Rechte gegen die Auffassung protestieren, als ob sich eine der verbündeten Großmächte in diesem Krieg: von kleinlichen, sozusagen lokalpatriotischen Gesichtspunkten habe bestimmen lassen. Dieser Koalitionskrieg gehört zu den wenigen der Geschichte, in denen noch gemeinsam von den Heerführern verabschiedeten Plänen ohne kleinliche Rivalitäten einheitlich der gleiche Feind immer da gepakt wurde, wo er am bedrohlichsten auftrat. Der Verlauf der Debatte im ungarischen Abgeordnetenhaus — die Wehrverträge wurden nach einer wirkungsvollen Rede des Führers der Opposition Grafen Andrássy angenommen — bürgt dafür, daß dieser Geist treuer Bundesgenossenschaft erhalten bleiben wird bis zum endgültigen Siege.

Tages-Rundschau.

Berlin. Ein allerschwerster Schlag vom 24. April 1915 befiel: Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1915 über die Niederlegung von Unterführungen gegen Kriegsteilnehmer, die in Gnaden genehmigen, daß die gerichtlich bereits eingeleiteten, bis zum heutigen Tage noch nicht rechtskräftig erledigten Unterführungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niedergelegt werden, soweit sie vor dem 27. Januar 1915 und vor der Einberufung zu den Fahnen begangene 1. Uebertretungen, 2. Vergehen mit Ausnahme derjenigen wegen Betrugs militärischer Geheimnisse, 3. Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 264 des Reichsstrafgesetzbuches, wobei der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, — zum Gegenstande haben. Soweit in anderen Fällen eine Niederlegung der Unterführungen angezeigt erscheint, erwarde ich Eingekerkerte, Ausgeschlossenen von den Gnadenbewerben sind Verurteilten des Soldatenstandes, gegen welche wegen begangener Straftaten durch militärisches Gerichtes Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf die Straftat ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben, oder verurteilt werden. Der Justizminister und der Kriegsminister haben die zur Ausführung des Gesetzes erforderlichen Anordnungen zu treffen. Großes Hauptquartier, den 24. April 1915. gez. Wilhelm. gegengez. Bild von Hofkammer, Befehl.

Berlin, 27. April. Vor einigen Tagen wurden aus dem Gefangenenlager in Wuhleben 17 englische Bandbeamte entlassen. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat es mit den Entlassenen folgende Bewandnis: Bei der Festlegung aller Lege in Wuhleben vereinigte Engländer handelt es sich um eine Bergungsmahnahme gegenüber der Masseninternierung von deutschen Staatsangehörigen in England. Man stellte es sich heraus, daß sich in England über hundert deutsche Bandbeamte nicht nur auf freiem Fuß befinden, sondern auch ungeführt ihren Geschäften nachgehen können. Da hiernach für diese Kategorie von Personlichkeiten der Internierungsgrund fortfiel, so erschien es gerechtfertigt, die englischen Bandbeamten auf freiem Fuß zu setzen. Sammelte das Benehmen der freigelassenen Engländer auf ihrer Fahrt nach Hamburg zu berechtigten Umständen Anlaß gegeben hat, wird die hierüber eingeleitete Untersuchung ergeben.

Kleine Mitteilungen.

Polen. Die Nachricht von der Befreiung des erzbischöflichen Stuhles Polens ist als verfrüht zu betrachten. Luxemburg. Die Großherzogin Mutter von Luxemburg hat sich nach Karlsruhe zum Besuche des badischen Großherzogspaares begeben.

Nachrichtliche Nachrichten.

Biebrich. Das Musterungsgeschäft des ungedienten Landsturms zweiten Aufgebots, also der Jahrgänge 1869—1875, für den Bezirk des 18. Armee-corps beginnt mit Montag, den 10. Mai.

KOP. In vielen Geschäften werden mit Benzin gefüllte Gelatinekapseln und Streichholz in Blechbehältern festgehalten und dem Publikum als zur Verbrennung mit der Feldpost geeignet angedarben. Demgegenüber wird erneut darauf hingewiesen, daß die Verbrennung feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Kerosin, mit der Feldpost unter allen Umständen, selbst unter besonderer Verpackung, verboten ist. Wer der Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot überführt wird, wird strafrechtlich verfolgt. Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Industrie Feuerzeuge mit Feuerstein und Zündschnur auf den Markt gebracht hat, die ohne Benzin oder andere Zündmittel gebräuchlich und ungefährlich sind.

Bestandnahme von Reis. Alle Besitzer von Reis (Vollreis, Bruchreis, Reismehl) in Mengen von über 100 Kilo werden nachdrücklich auf die Bestandnahme des Bundesrats vom 22. April über die Bestandnahme von Reis aufmerksam gemacht: § 1. Wer Vollreis, Bruchreis oder Reismehl mit Beginn des 26. April 1915 in Gewehrhaft hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum 29. April 1915 zu erstatten. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 26. April 1915 auf dem Transporte befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. § 1 deselben befiel: Die Handelskammer hat an eine Anzahl von Firmen des Formular für die Anmeldung der Reisbestände ausgehändigt. Die Besitzer von Reis über 100 Kilo, welche dieses Formular nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sich bei der Handelskammer wegen Uebersendung des Formulars zu melden.

Wiesbaden. Der Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (St. Wiesbaden) für 1914 steht im besten Stand. In den Heimen, die als Lazaretsheime dienen, haben bis Ende des Jahres über 1000 Verwundete Genesung gefunden. Bis zum Kriegsausbruch waren alle Heime voll besetzt, die Anzahl der Verpflegungstage belief sich bis dahin auf rund 62.000. Von den Gästen waren 34 Prozent weiblich, ein Beweis, daß die von der Gesellschaft geschaffenen Einrichtungen gerade auch für Verheiratete ein Bedürfnis darstellen. Im Mai wird das neuerbaute Heim in Bad Ems in Betrieb genommen. Für das nächste Heim ist nunmehr Bad Lundern gewählt. Die Finanzen der Gesellschaft haben sich weiter günstig entwickelt. Das Vermögen stellte sich am Ende des Berichtsjahres auf rund 2½ Millionen Mark. Der Gesamtertrag der Mitgliederbeiträge auf 214.000 Mark. Die Rücklagen konnten auf 120.000 Mark erhöht werden.

Berlin. Gestern nachmittags 6 Uhr wurde der 49. Kommunalrat des Regierungsbezirks Wiesbaden durch den Stellvertre-

henden königlichen Landtagskommission, Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner, im allerhöchsten Auftrage mit einer tiefempfundenen patriotischen Ansprache eröffnet. Zum ersten Vorstehenden wurde der feierliche erste Vorsitzende Abgeordneter Geheimrat Justizrat Hummer (Frankfurt a. M.) wiedergewählt. Auf Antrag des Abgeordneten Zell (Wiesbaden) wurde einstimmig beschlossen, folgendes Begrüßungs- und Guldigungstelegramm an S. M. den Kaiser abzusenden: „Eure Kaiserliche und Königlich Majestät bittet der feierlich zusammengetretene Landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden seine ehrfurchtsvollen Grüße und die Versicherung unerschütterlicher Treue huldvoll entgegenzunehmen. Der Landtag gibt gleichzeitig seiner festen Zuversicht ehrerbietig Ausdruck, daß es Eurer Majestät beschieden sein werde, an der Spitze des unvergleichlichen deutschen Heeres dem deutschen Volke einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu erkämpfen.“

Die nassauische Lebensversicherungsanstalt, die erste öffentlich-rechtliche Lebensversicherungsanstalt im Westen Deutschlands, hat unter schwierigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen ihr erstes Geschäftsjahr abgeschlossen. Die wichtigste Frage, die mit dem Krieg sowohl für die Anstalt als auch die Versicherten auftrat, war die Regulierung der Kriegsterbefälle. Hier hat die Anstalt, getreu ihrem Grundsatze, daß es die Hauptaufgabe einer gemeinnützigen, ohne Gewinnintention arbeitenden Anstalt sei, den Bedürfnissen des schwächeren Teils der Bevölkerung nach Möglichkeit Genüge zu leisten, aus freien Stücken sowohl für die große als auch für die kleine Lebens-Volks-Versicherung mit Genehmigung des Landesauschusses Vergünstigungen für die Auszahlung von Kriegsterbefällen getroffen, die weit über die vertraglichen Verpflichtungen hinausgehen. Der Gesamtversicherungsbestand der Anstalt beläuft sich am Ende des ersten Geschäftsjahres auf 2422 Versicherungen mit über rund 6½ Millionen Mark Kapital.

Dohheim. Zur Bekämpfung der Sperlingsplage hat der Gemeinderat beschlossen, für jeden getöteten Sperling eine Prämie von 2 Pf. zu zahlen. Die Zahlung erfolgt gegen Ablieferung der Sperlinge auf der Polizeiwache.

Elftalle. Laut einer Statistik des Rheingaukreises, befanden sich am 1. März über 4000 Personen aus dem Rheingaukreis unter der Fackel. — Durch Erlass des Herrn Ministers ist die den Geschwistern Marie — bekanntlich Franzosen — gehörige Villa unter Verwaltung des Magistrats gestellt worden. Es wird voraussichtlich ein Lazarett des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins darin errichtet werden.

Frankfurt. 300 Mark Belohnung sind ausgesetzt worden für den, der die Täter namhaft macht, die am Sonntag, den 18. April, zwischen Hattersheim und Sindlingen-Zellheim eine Bierflasche gegen einen Personenzug schleuderten, wodurch 2 Reisende verletzt wurden.

Auf der Tagesordnung der am Dienstag stattfindenden Stadtverordnetenversammlung steht als letzter Punkt: „Eingabe des Bürgermeisters der Stadt Schirwindt, die Uebernahme einer Patentstelle betreffend.“

Am Hauptbahnhof wurde Sonntag der 17jährige Sohn eines Wiesbadener Bahnbeamten verhaftet, der seinen Eltern 300 Mark gestohlen und sich damit auf die Reise begeben hatte. In Frankfurt hatte er sich eine Leutnantsuniform bestellt, um in dieser wahrscheinlich Schwindelen zu treiben. 70 Mark hatte er in einem Tag verausgabt. Etwa 230 Mark wurden ihm abgenommen.

Der erhöhte und bis auf über 300 Meter verlängerte Bahnsteig 4 im Hauptbahnhof wurde heute Dienstag wieder dem Betriebe übergeben. Bis jetzt sind folgende erhöhte Bahnsteige vorhanden: 1, 2, 4, 10, 12 und 13.

Der im hiesigen Güterbahnhof beschäftigte Rangierführer Josef Christ hat am Samstag nachmittag vom Treibrett einer Rangiermaschine und geriet unter die rollenden Wagen, die ihm das rechte Bein am Knie abquetschten. Der Schwerverletzte kam alsbald ins Städtische Krankenhaus.

Frankfurt. Die Ermittlungen bezüglich der Mordtat an der heimlichen Prostituierten Katharine Oberst, die hier in der Rannengießergasse als Verkäuferin in einem Zigarrengeschäft tätig war und deren verstümmelte Leiche bei Hirschheim gefunden wurde, haben zur Verhaftung eines Verdächtigen geführt, und zwar des „kleinen Herrn“, der am 19. Dezember mit der Oberst zusammen gesehen wurde und in ein Auto mit ihr gehen wollte. Er sah bereits im Gefängnis wegen anderer Delikte, als die Leiche gefunden wurde. Er hat sich besonders dadurch verdächtig gemacht, daß er Witz und Witze der Oberst verkauft hat. Er leugnet die Tat und will die Kleidungsstücke von einem Unbekannten erhalten haben.

Limburg. Ein Familiendrama hat sich hier abgespielt. Die Frau eines Landrichters aus Berlin nahm in einem hiesigen Hotel Gift und vergiftete auch ihren Sohn. Beide sind tot. Die Verzeihungstat dürfte auf Ehezwistigkeiten zurückzuführen sein.

Limburg (Cahn). Zu dem Familiendrama wird noch mitgeteilt, daß die Amtsrätin Frau einen Brief hinterlassen hatte, aus dem hervorgeht, daß sie mit ihrem Mann in Ehelicheit lebte und daß das Gericht sie als den schuldigen Teil erkannt und den Jungen dem Mann zugesprochen hat. Sie schrieb, daß es ihr unmöglich sei, sich von dem Kinde zu trennen. Sie ziehe es deshalb vor, gemeinsam mit ihrem Sohn aus dem Leben zu scheiden.

ic. Dillenburg. Die für den Herbst angelegte Entlassungsprüfung am hiesigen Lehrerseminar, fand auf Anordnung des Ministers, vorläufig keine statt. Sämtliche 29 Abiturienten haben das Examen bestanden.

Allelei aus der Umgegend.

Oberusel. Die Stadtverordneten beschlossen, alle Kriegsteilnehmer mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark von den Gemeindesteuern zu befreien. Es kommen rund 500 Personen in Betracht.

In Kreuznach wurde der Geschäftsführer des Konsum- und Sparvereins wegen Veruntreuung von Spargeldern verhaftet.

Darmstadt. Für das „Kreuz in Eisen“ sind am ersten Tage als Ertrag für die verkauften und eingelagerten Riegel über 2000 Mark eingegangen. Diese Summe ist am Sonntag noch weit überschritten worden.

Vermischtes.

Keine Einziehung der Zwanzigmarksteine. An die Reichsbank war kürzlich das Gerücht gerichtet worden, die jetzigen Zwanzigmarksteine aus dem Verkehr zu ziehen, weil der letzte Buchstabe in dem Worte Mark ziemlich undeutlich sei und ebenso gut als ein 1 gelesen werden könne. Die Reichsbank beabsichtigt nicht auf den Vorschlag einzugehen, da der Buchstabe t in dem Wort Mark den typographischen Anforderungen durchaus gerecht werde.

Ein schreckliches Verbrechen ist in Goslar ans Tageslicht gekommen. Am Ostermontag nachmittag verschwand aus dem Sanatorium Theresienhort der 4½jährige Knabe Leonhard Bettels aus Hannover, dessen Vater, der Chemiker Dr. Bettels, der als Offizier schwer verwundet war, mit seiner Familie in dem Sanatorium weilte. Vor einigen Tagen verschwand auch der in dem Sanatorium angestellte Heizer Hagemann. Er wurde dieser Tage in Merwid bei Hensburg verhaftet und hat nun ein Geständnis abgelegt, daß er den Knaben, der am Ofen der Zentralheizung herumgespielt habe, und sich dabei versehentlich etwas verbrannt hatte, in das glühende Feuerloch geschoben habe. Gleichzeitig wurde in Goslar ein gewisser Horn aus Braunschweig verhaftet, der von Frau Bettels mehrere Hunderte Mark herausgeschwindelt hatte, unter der Versicherung, daß er wisse, wo der Knabe lebe, und daß er das Kind der Mutter in wenigen Tagen wieder zuführen werde.

Aus dem Feldpostbrief eines jungen Offiziers der Südarmer.

Soeben habe ich mit meinem Zuge, dem zweiten, dessen stolzer Führer ich bin, Felsen und Schiefern auf Konserve-Büchsen abgehauen. Denn Dienst muß sein, und das Schießen ist lehrreich und macht den Leuten Vergnügen. Dann übte ich meine Leute im Handgranatenwerfen. Nachdem man den Zünder „gerissen“ hat, muß man die Granate innerhalb der nächsten sieben Sekunden in den feindlichen Graben geworfen haben. Als wir neulich die Russen mit diesen Liebesgaben bedachten, entfiel einem Mann eine solche Granate und in unseren eigenen Graben, aber er war be-

herzt und geistesgegenwärtig genug, sie blitzschnell wieder aufzuheben und nach hinten zu werfen, wo sie explodierte. — Wir als Umstehende hatten uns natürlich platt auf den Leib geworfen, und so wurde niemand verletzt. Ab und zu kommen übrigens auch in den Häusern Verwundungen durch feindliche Geschosse vor, wenn wir in Reserve sind. — „Häuser?“ — Ja, der Name trifft selbst auf die Wohnstätten der Ruthenen zu. Ich liege mit unseren Hauptmann und den anderen Offizieren zusammen in einer Ruhestube, die zwei Wohnräume enthält. In dem einen wohnen wir, in dem anderen die ziemlich zahlreiche Familie. Viele Kinder, viel Gestank und viele Läufe. Die Frauen ohne Strümpfe, die Füße in hohen Stülpstiefeln, was bei dem Schmutz absolut nötig ist, denn hier im Dorf reicht der Schmutz stets bis über die Knöchel. Ich habe mich eifrig gleich heute daran gemacht, die Sprache zu lernen, aber ich habe bisher erst zwei Worte erlernt: „Dobische“ — „gut“ und „Jabrail“, was krank oder kaputt bedeutet. „Wiso“ „Kuhjabrail“ — d. h. „es gibt heute wieder keine Milch“. „Dobische“. Die Russen haben ein eigenartiges Verfahren. Sie liegen uns stets in zwei Gräben hintereinander gegenüber. Den ersten lassen sie sich leicht fortnehmen. Sobald das geschieht, kann man darauf rechnen, daß das planmäßig geschieht. Sie warten darauf, daß wir uns im ersten festsetzen, und sowie wir das getan haben, fliegt er in die Luft. Vor 14 Tagen hatten sie auch unsere Stellung angebohrt und Rassen von Sprengstoff hineingesteckt in die Bohrung. Als die Sprengung erfolgte, fürzte ein Teil unseres Grabens ein, aber sie hatten viel stärkere Verluste durch die Trümmer, — zentnerschwere Steinblöcke, — wie wir.

Buntes Allerlei.

Mannheim. Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich u. a. mit dem Plan der Erbauung einer zweiten Rheinbrücke. Nach eingehender Beratung wurde beschlossen, dieser Angelegenheit erst nach Beendigung des Krieges näher zu treten.

Mannheim. Ein im Industriegebiet in der Nähe der Hildebrandstraße aufgestellter Militärposten wurde in einer der letzten Nächte von zwei Unbekannten angefallen, zu Boden geworfen und mit einem Revolver durch die linke Hand geschossen. Die Täter wurden bis jetzt noch nicht ermittelt.

Keine Sägepäne im Ofen verbrennen. In Burgholz bei Alsfeld benützte ein Landwirt zur Ofenheizung Sägepäne. Der dadurch entwickelte starke Rauch drang in den Viehstall und erstickte drei wertvolle Kinder. Zwei weitere Tiere schweben noch in Lebensgefahr.

Detmold. Ein praktischer lippischer Ziegler, August Bergmann, ist im Ofen zum Leutnant befördert worden.

Breslau. Wie die Blätter aus Rawitz melden, entstand Sonntag morgens um 2 Uhr in der evangelischen Pfarrkirche ein Brand, der die Kirche bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Die Ursache ist wahrscheinlich in Unvorsichtigkeit bei Klempnerarbeiten zu suchen.

Elberfeld. In dem Schwurgerichtsprozeß gegen die Witwe Hannu wurde der Bruder der Angeklagten wegen Angehörigkeit zu zwei Tagen Haft verurteilt. Er sagte zum Vorsitzenden: „Sie kleinen mir in dieser Sache etwas befangen zu sein.“

Kaiserslautern. Montag nachmittag tötete der Kreisaußschuß-Sekretär Ulrich im Dienstzimmer des Landratsamtes seinen Stellvertreter, den Kreisaußschuß-Assistenten Foremba, durch zwei Revolver-schüsse. Der Grund ist nicht aufgeklärt.

Frankfurt. Als in den letzten Tagen in Bielitz eine Befestigung der berühmten Salzbergwerke stattfand, drängten sich zu viele Teilnehmer auf die Fähr, die zum Ueberfahren des Salzteiches benutzt wurde. Infolge der Ueberfüllung kippte die Fähr um; etwa 60 Personen fielen in den ungefähr vier Meter tiefen Salzteich. Die Mehrzahl konnte sich retten; sieben Personen sind ertrunken. Die Leichen sind geborgen worden.

Neueste Nachrichten

Der Mittwoch-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern versuchten die Engländer auch gestern das verlorene Gelände wieder zu erobern. Nachmittags setzten sie beiderseits der Straße Yperu-Villem zum Angriff an, der 200 Meter vor unserer Stellung vollkommen zusammenbrach. Das gleiche Ergebnis hatte in den Abendstunden ein zweiter englischer Vorstoß weiter östlich. Auch hier hatte der Feind starke Verluste. — Auf dem westlichen Kanalarufer griff der Feind nicht an.

In der Champagne wurde heute nacht nördlich von Cerny eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von uns gestürmt und gegen mehrere feindliche Gegenangriffe siegreich behauptet und ausgebaut. Der Feind erlitt starke Verluste. 60 unverwundete Franzosen, 4 Maschinengewehre und 13 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Zwischen Maas und Mosel fanden am Tage nur heftige Artilleriekämpfe statt. Ein starker französischer Nachtangriff im Driesterwalde wurde blutig und für die Franzosen verlustreich abge schlagen.

Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweiler Kopf haben die Franzosen nach den mißglückten Vorstößen vom 26. April keine weiteren Angriffe versucht. Bei Altkirch schoß einer unserer Flieger ein französisches Flugzeug ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Durch Angriffe setzten wir uns nordöstlich und östlich von Suwalki in Besitz russischer Stellungen auf einer Frontbreite von 20 Kilometern.

Nördlich von Prasnisch wurden gestern 2 Offiziere, 470 Russen gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Prima Elsäßer

Saatmais und Saatwicken

hat abzugeben

580

Wiesbaden S. J. Mayer, Kirchgasse 50.



ZEITUNGSVERLAG:

DIEBRICHER TAGESPOST

HOCHHEIMER STADTANZEIGER

NASSAUISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI
GUIDO ZEIDLER
BIEBRICH-RHEIN



Gegründet

1862

Fernsprecher

Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen
von Katalogen, Festbüchern, Prospekten
etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in
einfacher wie künstlerischer Ausführung.

□ □ □

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme.

Persil
wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda.



Ein Festtag
bei unseren Feldgrauen.
wenn die Feldpost echte

Galem Aleikum oder
Galem Gold Zigaretten
bringt.

Preis Nr. 3 4 5 6 8 10

3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!

50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Portofrei!

Orient-Tabak- u. Cigaretten-Fabrik Venidze, Dresden

Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!